

Der „Pfeil“ wollte eine modernst aufgemachte Zeitschrift sein und sein Inhalt ein weit offenes Fenster in die Welt. Ganz nach der Idee von Papst Johannes XXIII. für die von ihm geführte Kirche. Technik und Sport sollten im „Pfeil“ präsent sein. Als die Amis am Mond landeten, hatte der „Pfeil“ ein paar Monate zuvor – mit bis dahin bei uns unbekanntem Zeichnungen – von der Planung berichtet. Von der Kirche, von ihrem Leoen, von der Freude der Verbindung zu Gott und zur Mutter Jesu schrieb der „Pfeil“ den jungen Katholiken. Ein regierender Bischof sagte dazu: „Man kann ihn unbesorgt in den Kirchen auflegen.“

Der „Pfeil“ hat 26 freiwillige Mitarbeiter. Neun davon haben ihre monatliche „Kolumne“, wie man sagt: Ihr Beitrag ist fest eingeplant. Sport und Lebenskunde, Kochen und Basteln, Brieffreundschaften und Pop. Vor allem wurde seit Jahren der Großposter ungeduldig erwartet. In Zehntausenden Wohnungen, Kanzleien, Fabriken konnte man ihn erblicken.

Der „Pfeil“ hat zum Abschluß seines Erscheinens viel zu danken. Zuerst Christian Knauth, der durch zwanzig Jahre die Verbindung zur Jungschar darstellte. Den österreichischen Bischöfen, die mithalfen, daß er schuldenfrei ist. In dieser Richtung Dank auch dem Lande Südtirol und dem Bundesland Tirol; für gut 20 Jahre dem Ministerium für Unterricht und Kunst. So konnte der „Pfeil“ wirklich Unzähligen Freude und Lesestoff bringen.

Der Abschied fällt nicht leicht. Es wird aber so richtig sein. Ganz großen Dank muß der „Pfeil“ der Druckerei sagen, der Wagner'schen Univ.-Buchdruckerei Buchroithner & Co in Innsbruck, ihren Technikern, Druckern, Mitarbeitern. 40 Jahre „Pfeil“ im erneuerten Österreich werden mir unvergeßlich bleiben.

Hans Weiser